

Rampe, die gehbehinderten Menschen den Zugang zur Arztpraxis ermöglicht, der elektrische Türöffner am Kircheneingang, der Rollstuhlfahrern das schwere Eingangstor öffnet, die Induktionsschleife für Hörbeeinträchtigte am Bank-Schalter und auch das Blindenleitsystem am Bahnhof.

In Gesellschaft wie Pfarrgemeinden wird das Gesetz teils mit großem Unmut aufgenommen, weil es Mühen und Kosten verursacht. „Weshalb so viel Aufwand, wenn es bei uns doch keine oder kaum Behinderte gibt?“, lautet das Argument. Überraschungsfrage: Gibt es in Österreich mehr Protestanten, Muslime oder Menschen mit Behinderung? Die Statistik Austria antwortet: ca. vier Prozent Protestanten, schätzungsweise acht Prozent Muslime, rund 20 Prozent Menschen mit Beeinträchtigung (von leichter bis zu schwerer und mehrfacher Behinderung).

Diese Menschen in ihrer Würde und ihren Rechten wahrzunehmen, ist ein „echtes christliches Zeugnis ... von einem gemeinsam geteilten Leben und Glauben“ (9). Und es ist notwendig, Menschen mit Behinderung nicht als „Objekte, über die andere reden, denn Subjekte ihres eigenen Glaubenszeugnisses“ anzuerkennen (ebd.). Der vorliegende Band fasst dazu Beiträge des Symposiums „Wissenschaft trifft Praxis: Behinderung – Theologie – Kirche“, das 2012 auf Einladung des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg stattgefunden hat, in drei Teilen zusammen: Auf theologische Grundfragen zu Behinderung und Inklusion (Teil 1) folgt die Reflexion kirchlicher Handlungsfelder samt daraus folgenden Impulsen (Teil 2), Werkstattberichte (Teil 3) schließen den Bogen.

Inklusion beginnt in Kopf und Herz, eröffnet Pastoralthologe Ottmar Fuchs den Reigen der Beiträge: Freundschaft und Beziehung sind es, die uns dazu bereit machen, Menschen zu „inkludieren“, also sie ins Herz zu schließen und sie als gleichberechtigt anzuerkennen. Diese Öffnung ist aber schwer einzufordern. Wo Menschen sich dagegen aus dem Glauben „als unendlich geliebt erfahren, [...] wird Liebe nicht mehr gefordert, sondern ist ermöglicht und wird [...] zur Triebkraft universaler Solidarität (Fuchs, 13).

Sind Krankheit und Behinderung Strafen Gottes (Manfred Oeming, 98–126)? Nicht selten sind es solche Fragen, die unterschwellig Barrieren aufbauen und sichere Distanz

zu behinderten Menschen halten lassen. Sind kranke und behinderte Menschen überhaupt vollständige und vollwertige Menschen? Kann Behinderung Teil der guten Schöpfung Gottes sein (Günter Thomas, S. 67–97)? Und wie ist das noch einmal mit kirchlichen Berufen, speziell dem Priesteramt, und Behinderung? Je ein Beitrag aus evangelischer und katholischer Sicht widmet sich dieser Frage, die immer öfter gestellt wird (178–204)?

Interessant in diesem Zusammenhang auch die Theologie der „Allmacht und Ohnmacht“ (48) mit Gedanken zu einem verletzlichen, „behinderten Gott“ (39), die Johannes von Lüpke umreißt. Folgen wir diesen Gedanken, so führen sie in einen Prozess, der verwandelt – Inklusion ist Prozess und Interaktion, wie Sabine Schäper ausführt. Auf ein tabubelastetes Gebiet wagt sich Andreas Lob-Hüdepohl, wenn er „Behinderung und Sexualität“ diskutiert (154–166). Welche Barrieren hindern uns an deren Betrachtung? Welche Faktoren sind für die menschliche Entwicklung und Reifung behinderter Menschen wichtig, die auch die Kultivierung ihrer Sexualität umfassen muss? Verdrängung und Sterilisierung sind keine Lösungen, sondern haben sicherlich ihren Teil zu sexuellen Übergriffen und Gewalt beigetragen.

Die Anwendung der Überlegungen auf einige konkrete kirchliche Handlungsfelder wie Kirchengemeinde, Jugendarbeit oder Ökumene (im schlankeren Teil 2) und Erfahrungsberichte im knappen Teil 3 runden schließlich die Überlegungen und runden das Buch ab.

Klagenfurt

Georg Haab

BIOGRAFIE

♦ Fink-Lang, Monika: Joseph Görres. Ein Leben im Zeitalter von Revolution und Restauration (topos taschenbücher 1024). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2015. (173) Pb. Euro 9,95 (D) / Euro 10,25 (A) / CHF 15,90. ISBN 978-3-8367-1024-4.

Die Lebensdaten des Literaten und Publizisten Joseph Görres stecken eine bewegte Epoche neuzeitlicher Geschichte ab: im Jahr seiner Geburt erklärten die nordamerikanischen Staaten ihre Unabhängigkeit, im Jahr seines Todes erschütterte Europa eine Revolution, vor der Görres gewarnt hatte. Nachdem die Eichstätter

Historikerin Fink-Lang vor zwei Jahren eine umfangreiche Biographie von Görres vorgelegt und zudem seine Briefe der Münchner Zeit in wissenschaftlicher Sorgfalt herausgegeben hat, fasst sie nun das Ergebnis ihrer Studien in einem handlichen Taschenbuch zusammen. In zehn Kapiteln sind die einzelnen Lebensphasen übersichtlich gegliedert: Sie reichen von der Kindheit in Koblenz, der Tätigkeit in Heidelberg, wo Görres mit inspirierenden Geistesgrößen zusammentraf, die als Vertreter der sog. „Heidelberger Romantik“ epochale Wirkung hatten, über die Tätigkeit als Herausgeber des „Rheinischen Merkur“ bis zu seiner universitären Karriere in München. Görres war Kind seiner Zeit, wenn er wie viele Intellektuelle in Deutschland die Französische Revolution zunächst begeistert begrüßte, sich dann aber radikal von allen revolutionären Umtrieben abwandte. Ein ähnlicher Gesinnungswandel ist gegenüber dem preußischen Staat zu beobachten: Zunächst sah er in Preußen die Schutzmacht Deutschlands, dann nahm die Konfrontation immer schärfere Züge an, so dass er sich schließlich durch die Flucht nach Straßburg einer Verhaftung entziehen musste. Ein ähnlicher Wandel ist im Hinblick auf seine Religiosität zu verzeichnen: Im Zug der Aufklärung wandte sich der junge Görres von seinem katholischen Glauben ab, während der alte Görres zum wortgewaltigen Verteidiger des römischen Katholizismus und seiner Unabhängigkeit gegenüber dem Staat wurde. Den jungen Dozenten Görres erlebt Joseph von Eichendorff in Heidelberg und ist fasziniert von seinem freien Vortrag, seinen „wunderbaren Augen“ und seinen „Gedankenblitzen“. (41) Visionär trat er für eine große europäische Völkerrepublik ein; faktisch lebte er die letzte Zeit seines Lebens als literarisch streitbarer Befürworter des bayerischen Königshauses als Garant eines Katholizismus, der sich ungehindert entfalten konnte. Zahlreich sind die von ihm herausgegebenen – meist nur kurzlebigen – Zeitungen und Zeitschriften, die er zu Organen des freien Worts in Politik und Gesellschaft machte. Weit greifen seine wissenschaftlichen und literarischen Interessen aus. Görres befasste sich ebenso mit Fragen der Naturphilosophie, wie mit religiösen Themen. Seinen vier Bänden der christlichen Mystik stellt er als Warnung voran: „Gebt die Mystik auf und die Heiligen schwinden euch dahin [...] aller historisch gesicherte Grund ist euch dann unter den Füßen weggezogen“. (118) Manche Gedanken

von Görres erschienen bereits zeitgenössischen, wohlwollenden Beobachtern abwegig oder weit hergeholt. So waren manche seiner Freunde der Meinung, das umfangreiche Werk über die Mystik habe seinem Ruf „außerordentlich geschadet“. (118) Doch nie ließ sich Görres das freie Wort und den kühnen und visionären Gedanken verbieten. Das spricht für ihn. Inwieweit er sich als Leitfigur des politischen Katholizismus eignet, zu der er zeitweise hochstilisiert wurde, mag bezweifelt werden. Als abschließendes Urteil kann gesagt werden, dass mit der Publikation ein kompetent präsentiertes und glänzend geschriebenes Lebensbild eines der führenden Vertreter des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert vorliegt, was nur zu begrüßen ist.

Linz

Hanjo Sauer

ETHIK

♦ Maier, Hans: Menschenrechte. Eine Einführung in ihr Verständnis (topos taschenbücher 887). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2015. (176) Pb. Euro 9,95 (D) / Euro 10,25 (A) / CHF 14,90. ISBN 978-3-8367-0887-6.

„Die Geschichte der Menschenrechte verläuft in einem Dreischritt. Sie beginnen als allgemeine Proklamation einer naturrechtlichen Freiheit aller Menschen. Dann folgt ein langes Zeitalter der Positivierung in nationalen Rechtsordnungen [...]. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ werden Menschenrechte als Grundrechte „zunehmend internationalisiert und positiviert. Dabei stoßen sie jedoch in vielen Teilen der Welt auf den Widerpart eigenständiger Kulturen (und Religionen).“ (141) Entlang dieser Entwicklung des Menschenrechtsethos entwickelt Hans Maier seine Einführung in das „Verständnis“ der Menschenrechte. Daneben nehmen drei als „Hauptquellen“ (89) qualifizierte Dokumente einen erheblichen Teil des Buches ein: Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948) sowie die Pakte über bürgerliche und politische bzw. über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (1966). Der eigentliche Text der Einleitung von Maier wurde im Wesentlichen aus bereits veröffentlichten Texten des Verfassers kompiliert.

Im ersten Kapitel wird der Ursprung der Menschenrechte in den modernen Revolutionen verortet (also nicht in der abendländischen